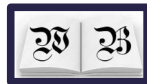


Wolfgang Berg

Reise in die Tierolei



Für Paula und Anna
von Opi
Weihnachten 2017

und für alle Kinder, die gern
Pferdegeschichten lesen.

Wolfgang Berg

Wolfgang Berg

Reise in die
Tiroler

© 2024 Wolfgang Berg

Umschlaggestaltung und Illustration: Wolfgang Berg

Druck und Distribution im Auftrag des Autors.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors.

Druck und Vertrieb: epubli – ein Service der neopubli GmbH, Berlin

ISBN: Siehe letzte Inhaltsseite

Inhalt

<u>Kapitel</u>	<u>Seite</u>	<u>Überschrift</u>
1	7	Im Ausbildungscamp
2	14	Der Fluchtplan
3	18	Meyers Ausbildung
4	24	Das böse Erwachen
5	27	Die Flucht
6	37	Ankunft im Pferdeheim
7	46	Leben im Pferdeheim
8	59	Reise in die Tierolei
9	79	Die Tierolei
10	87	Durch die Steppe
11	93	Pferde-Hochzeit
12	102	Auf dem Hof von Maria

Namensliste

Mona-Lisa (Mona)	Pferd, Protagonist 1
Carlo	Pferd, Protagonist 2
Meyer	Direktor Ausbildungsstall
Hans Wurst	Jokey
Joseph	Stallbursche
Cash	Bruder von Mona-Lisa
Maria	Bäuerin von Carlos 1.Hof
Minka	Katze von Maria
Freudenreich	Chef Pferdeheim
Susi, Bobby, Schreck und Cora	Hunde vom Pferdeheim
Peterle	Kater vom Pferdeheim
Gewittersturm	Pferd aus der Tierolei
Südwind	Pferd aus der Tierolei
Lidotschka	Pferd, Reisebekanntschaft
Luha	Fürst in der Tierolei
Altan	Vater von Südwind und Gewittersturm
Nara	Mutter von Südwind und Gewittersturm
Timur	Sohn von Mona-Lisa und Carlo

Im Ausbildungscamp

Ein kaum vernehmbares Wiehern drang durch die nächtliche Stille des Stalls, in dem sich weit über hundert Pferde von den Strapazen des Tages erholten. Die meisten von ihnen lagen zu dieser nächtlichen Stunde in tiefem Schlaf.

Carlo, ein Ostfrieze, befand sich in seiner Pferdebox und schien in einen leichten Schlummer versunken zu sein. Das rechte Hinterbein hatte er leicht angehoben, um die Muskeln und Sehnen zu entspannen, die am Tag so stark beansprucht worden waren. Sein Kopf neigte sich zum Boden und erhob sich in diesem Moment des auf ihn einwirkenden Geräusches. Er war sich nicht ganz sicher, ob der wiehernde Gruß eben von Mona-Lisa kam, einer Stute, mit der er während der Ausbildung in einer Gruppe trainierte. Mit einem tiefen Brummen antwortete er, in der Hoffnung, dass Mona-Lisa sich weiter äußern würde.

„Auf meinem elterlichen Hof wäre es mir im Traum nicht eingefallen, die ganze Nacht stehend und in so ei-

ner schlaffen Haltung zu schlafen“, stellte er selbstbewusst fest. „Hier in diesem Camp für Pferde fehlt mir jegliche Sicherheit und innere Ruhe, um richtig fest im Liegen schlafen zu können. Diese Ausbildungsstätte ist für mich ein regelrechtes Gefangenenlager, und ich werde mich nicht mit der gegenwärtigen Situation abfinden, solange es noch Möglichkeiten zur Veränderung gibt.

Carlo war ein muskulöses Pferd mit ausdrucksstarkem Kopf, großen Augen und weiten Nüstern. Er schien in Gedanken in einer ganz anderen Welt zu sein, nämlich auf dem Hof, auf dem er einst groß geworden war. Sofern er seinen neuen Herren richtig verstanden hatte, sollte er für die nächste Zeit hier bleiben und als Turnier-, Show- oder Freizeitpferd ausgebildet werden. Ein Leben als Freizeitpferd konnte er sich möglicherweise vorstellen, wobei ungewiss war, ob dies seine Zukunft sein würde.

Vielleicht würde er eines Tages zu einem Zirkus kommen, mit der Aufgabe, die Menschen dort zu belustigen, sich hinzulegen, zu sitzen oder Männchen zu machen, wie es sein Herr gerade für richtig hielt. Das war allerdings nicht das, was er sich wünschte, denn er war Freiheit gewöhnt und hatte keine Lust, sich zum Affen zu machen. Schließlich war er ein sehr attraktives und intelligentes Pferd, und das machte ihn auch ein wenig stolz.

„Meine neuen Herren können mir nicht das Wasser reichen“, äußerte er seinen Unmut. „Pferde besitzen die Fähigkeit, ihre Umwelt auf eine besonders intensive

Weise wahrzunehmen. Dazu gehören das Sehen, Hören, Fühlen und Schmecken. Folglich haben wir Pferde ein Recht auf ein mindestens ebenso gutes Leben. Doch stattdessen werden wir von den Menschen zu Gefangenen gemacht. Im Vergleich zu uns haben die Menschen einige Vorteile. Sie besitzen Hände, können schreiben und mit ihren Händen zahlreiche andere Dinge tun, wie beispielsweise Geld zählen und Geschäfte damit abwickeln. Zudem können sie uns greifen. Wir Pferde hingegen sind intelligenter als die Menschen. Dies lässt sich dadurch begründen, dass wir einen größeren Kopf haben.“

Die neue Umgebung stellte Carlo vor eine gewisse Herausforderung. Er hatte Mühe, sich mit den Ungerechtigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte, abzufinden und sich in seinem neuen Umfeld zurechtzufinden.

„Die Menschen machen einfach, was sie wollen und nehmen auf nichts Rücksicht, wenn es um ihren Wohlstand geht. Die Tiere und die gesamte Umwelt spielen für sie eine untergeordnete Rolle. Ich als Pferd werde nicht gefragt, ob es mir gefällt, was die Menschen mit mir machen. Für sie bin ich eine Ware, mit der sie viel Geld verdienen können. Eine gute Figur zu haben, intelligent und schön zu sein, hat manchmal auch seine Nachteile. Die Arbeitspferde auf meinem Elternhof haben es auch nicht leicht, aber sie haben wenigstens ein geregeltes und sicheres Leben und werden immer gut versorgt.“



Jetzt zu dieser Nachtzeit herrschte in dem großen Pferdestall gewöhnlich Ruhe, doch Carlo hörte nun auch dieses tiefe Brummen, das er selbst vor wenigen Momenten dem Wiehern erwiderte. Er ging zur Boxtür und schaute nach rechts den Gang entlang. Mona-Lisa hatte zwei Boxen weiter ihren Kopf auf die Brüstung der Tür gelegt. Sie schnaubte indessen leise Carlo zu, und er spürte ihre positiven Emotionen, wusste, dass nur glückliche Pferde so schnauben können. Und als der Ostfrieser seinen Namen rufen hörte, spitzte er seine Ohren, die bis eben noch schlaff zur Seite hingen, und schaute zu Mona-Lisa rüber. Sie atmete ruhig und tief, ließ die Ohren zur Seite kippen und die Unterlippe locker nach unten hängen. Die Augen hatte sie halb geschlossen.

Gleich nach ihrer Ankunft im Stall des Ausbildungscamps fand Mona-Lisa in Joseph, dem Stallburschen, einen Verbündeten. Er baute sofort eine Beziehung zu ihr auf, indem er sie streichelte und mit ihr über Körpersprache kommunizierte. Die freundschaftliche Beziehung zwischen den beiden war perfekt, denn Joseph verstand schnell, was Mona-Lisa ausdrückte und was sie von ihm wollte und erfüllte ihre Wünsche.

Joseph schlief auch in diesem Pferdestall, hatte sein Strohlager am Ende des Gebäudes. Er musste immer zur Stelle sein, wenn sich Außergewöhnliches im Stall ereignete. Dieses leise Rufen Mona-Lisas empfand er als außergewöhnlich, und die Stute wusste, dass Joseph sie verstand. Sie konnte Gedanken lesen, wie es alle Pferde konnten, und Joseph verstand die Pferdesprache. Sie nahm ihren Kopf von der Brüstung der Tür und flehmte ihm zu, dabei streckte sie die Oberlippe hoch und warf ihren Kopf nach oben. Sofort stand Joseph von seinem Strohlager auf. Jetzt hatte Mona-Lisa den besonderen Geruch des Stallburschen in der Nase, der sich noch intensivierte, als sie ihre Nüstern verschloss.

Carlo bemerkte auch Joseph und fragte sich, was es wohl für wichtige Dinge gab, die Mona zu erzählen hatte, die nicht bis zum Morgen warten konnten, und warum sie dafür den Stallburschen brauchte.

Von der fuchsfarbenen Araber-Vollblutstute mit ihrer hellen, langen Mähne war Carlo seit dem ersten gemeinsamen Tag sehr angetan. Nicht nur die wehenden langen Haare im Wind fand er während der Ausbildung toll. Ihr eher kleiner Kopf mit einer nach innen gewölbten Nasenlinie, die tiefliegenden Augen, das kleine, weiche Maul mit den großen Nüstern gaben Mona-Lisa ein edles, graziöses Aussehen. Das alles mochte Carlo an ihr. Aber auch die kurze Unterhaltung am ersten Tag fand er interessant. Sie wollte noch viel mehr erzählen, aber dann kamen die Ausbilder und ließen es nicht zu.

Erkannt hatte Carlo zumindest, dass Mona-Lisa ein sehr kluges Pferd ist. Sie war fast so groß wie er, war auch ein Fuchs und sah ihm sehr ähnlich. Deshalb waren sie sicher auch in einer Trainingsgruppe. Mona-Lisa begriff alles sofort und war von ihren Züchtern begehrt. Aber dieses Leben in dem Ausbildungslager hasst sie genau wie er.

Mona-Lisa erzählte, dass sie auf ihrem früheren Hof nach Herzenslust herumtrollte. Sie konnte auf den üppigen Wiesen frisches Gras fressen und im nahen Bach Quellwasser trinken. Wenn sie das Bedürfnis hatte, zog sie sich in den Stall zurück. Dort gab es immer frisches Heu und Haferstroh, welches sie sich stundenlang schmecken ließ. Gern wäre sie für immer zu Hause geblieben, aber ihr Besitzer verkaufte sie einfach wie einen Sack Hafer. Damit wollte sie sich nicht zufriedengeben.

Mona-Lisa brummte leise, als der Stallbursche fast lautlos an ihrer Box angekommen war und die Tür öffnete.

So wie sie ihren Kopf zuvor auf der Brüstung der Tür ablegte, ruhte er nun glücklich auf seinen Schultern. Sie schien zu lachen, war glücklich. Joseph streichelte Mona-Lisa und verstand wortlos, dass er Carlo hinzuholen sollte.

Die Drei saßen nun im Kreis, und Mona-Lisa begann zu erzählen:

„Hier in unserem neuen Zuhause geht alles sehr streng zu. Freiheit ist hier ein Fremdwort. Selbst fressen können wir nicht, was uns schmeckt. Die Herren machen eine Wissenschaft aus der Ernährung. Nahrungsergänzungsmittel, Spritzen und verschiedene Vitamine werden unter Zwang verabreicht.“

„Ich sollte sogar Mais fressen, wie eine Ente“, empörte sich Carlo. „Wenn ich an die alte Zeit in Freiheit zurückdenke, könnte ich den ganzen Tag nur heulen.“

„Wir müssen etwas gegen diese untragbare Situation unternehmen“, fuhr Mona-Lisa fort. „Ich habe auch schon einen Plan, aber alleine will ich nichts riskieren. Ich habe aber das Gefühl, dass wir, Carlo und ich, eine gute Voraussetzung dafür mitbringen, auch in schwierigen Situationen zueinander zu stehen. Du hast immer gute Ideen. Gemeinsam mit dir könnte mein Traum Wirklichkeit werden.“

Mona-Lisa schnaubte leise und begann fast lautlos, Carlo und Joseph in ihren Plan einzuweihen. Es sollte ja niemand etwas davon mitbekommen.

2

Der Fluchtplan

„Carlo, bist du in diesem Ausbildungsstall glücklich?“, begann Mona-Lisa leise, fast in Gebärdensprache, ihr nächtliches Gespräch.

„Nein, überhaupt nicht“, erwiderte Carlo. „Aber ein Zurück nach Hause wird es ja nicht mehr geben. Wir wurden verkauft und damit unserem Schicksal unterworfen. Jetzt können wir nur noch schnell gute Ausbildungsergebnisse erzielen, dann haben wir bald ein neues Zuhause, und vielleicht gefällt es uns dort besser.“

„Glaubst du denn wirklich, dass es dort besser für uns wird? Wir werden dann bis zum Lebensende rennen, springen oder Zirkusnummern vorführen, und unsere Herren verdienen sich dumm und dämlich an uns. Sie werden auf unsere Kosten immer reicher. Wir hingegen kommen, wenn wir keine Leistung mehr bringen, ins Schlachthaus. So ein Leben möchte ich nicht führen.“

„Ich kann deine Bedenken nachvollziehen“, sagte Joseph.

„Liebe Mona-Lisa, was willst du denn dagegen tun?“, fragte Carlo. „Die Menschen sind nun mal die Mächtigsten auf der Welt und herrschen über alles, auch über uns Pferde und all die anderen Tiere.“

„Ja, aber das muss doch nicht so bleiben. Wir sind auch nicht dumm und sollten uns dagegen wehren. Und ich weiß auch schon, wie. Wir flüchten einfach. Meine Mutter hat mir einmal gesagt, dass wir Pferde Fluchttiere sind.“

Mit großen Augen und gespitzten Ohren lauschte Carlo den Worten Mona-Lisas. Dann sagte er:

„Mona, du hast recht. Wir müssen, um hier herauszukommen, fliehen. Dazu sollten wir aber in der Lage sein, über den Außenzaun zu springen, und so gut sind wir noch lange nicht. Ich habe in einem Gespräch zwischen unserem Jockey, der ‚Hans Wurst‘ heißen soll und dem Chef des Ausbildungsstalls, den alle nur ‚Meyer‘ nen-

nen, mitbekommen, dass wir weiter verkauft werden, wenn unsere Springleistungen nicht besser werden. Wir müssen uns also ab sofort beim Springen mehr anstrengen, um recht bald die Höhe des Außenzaunes zu erreichen. Erst dann können wir die Flucht wagen. Sie muss uns dann aber auch wirklich gelingen, denn wenn Meyer uns ausfindig machen würde, wären wir ganz schnell wieder in unserem Ausbildungsobjekt zurück und dann sicher im Arrest, nicht mehr unter der Obhut von Joseph.“

„Nein, Carlo, er wird uns nicht finden, wenn wir schnell genug sind. Ich weiß, wo wir uns verstecken können, bei meinem Bruder ‚Cash‘. Der ist Heimangestellter in einem großen Pferdeheim im Ausland. Dort könnten wir ein für Pferde angenehmes Leben führen. Dort wären wir auch ein Leben lang sicher untergebracht“.

„Aber Mona, woher weißt du das alles so genau?“

„Ich sollte damals mit Cash gemeinsam dorthin verkauft werden. Mein Preis war aber deutlich höher als der von Cash und so wurde aus dem Geschäft mit mir nichts. Ich bin mir aber sicher, dass der Heimdirektor uns zwei gern einstellen würde. Er wird mich sofort wieder erkennen.“

Carlo war von Mona-Lisas Worten derart begeistert und erregt, dass er seinen Hals stark wölbte, die Augen

weit aufriss, die Nüstern blähte und, was er sonst noch nie getan hatte, vor Freude laut quietschte.

Wie aus dem Nichts entstand ein heftiger Tumult im gesamten Pferdestall, begleitet von lautem Gewieher. Joseph verabschiedete sich schnell von beiden Pferden und schloss die Boxen von außen. So schnell er konnte, rannte er in seine Kammer. Seine vierbeinigen Freunde ließen sich augenblicklich ins Stroh fallen und schienen tief und fest zu schlafen.

Der diensthabende Wächter eilte schnell herbei, um nach dem Rechten zu sehen. Er konnte sich die Unruhe nicht erklären. Zwei Pferde schienen das alles nicht zu stören. Sie standen zufrieden in ihren Boxen und träumten von einer glücklichen Zukunft.

3

Meyers Ausbildung

Am nächsten Morgen führte Meyer im Stall mit seinem Jockey, „Hans Wurst“, ein Gespräch, dem Mona-Lisa und Carlo interessiert lauschten. Meyer hatte natürlich keine Ahnung, dass die zwei Pferde dieses Gespräch mitbekamen. Die nächtliche Unruhe im Stall begründete er in diesem Gespräch mit einer unzureichenden Belastung der Pferde während der täglichen Ausbildung. Sie wären nachts nicht müde.

„Bei Mona-Lisa und Carlo sehe ich das anders“, sagte er, „die haben tief und fest geschlafen. Die beiden Pferde sind am Zenit ihrer Leistungsfähigkeit angelangt und fielen deshalb nach dem Training todmüde ins Stroh ihrer Boxen und rührten sich dort bis zum Morgen nicht mehr. Wurst, du musst morgen noch einmal das Freispringen mit ihnen testen. Wenn die Leistung nicht stimmt, werden die beiden Pferde ausgemustert und weiterverkauft.“

Ab dem nächsten Morgen legten Mona-Lisa und Carlo ein Verhalten an den Tag, das Hans Wurst total überraschte. Nachdem auf den Gängen beide Pferde wie sonst auch immer im Schritt und im Trab aufgewärmt wurden, waren zunächst kleine und danach größere Hindernisse im Trab zu überwinden. Mona-Lisa und Carlo sprangen mit Begeisterung, ohne Verkrampfung und Hast darüber. Zum Abschluss des Ausbildungstages sprangen die beiden ohne Aufforderung des Jockeys über einen 80-cm-hohen Rick, ohne ihn zu reißen.

Hans Wurst hatte nicht mit solchen Leistungen gerechnet, da bis dahin bei den beiden Pferden so gut wie gar nichts lief. Umso überraschter war er, als die Übungen an diesem Tag mit Bravour gemeistert wurden. Er war außer sich vor Freude, da er Meyer von seiner guten Arbeit überzeugt hatte. Allerdings blieb ihm unerklärlich, wie die Pferde von einem Tag auf den anderen so stark in ihrer Leistung schwanken konnten.

Am nächsten Tag besuchte Meyer persönlich den Ausbildungsort. Er wollte sich von dem Leistungsschub der beiden ja schon fast ausgemusterten Pferde ein Bild machen. Zunächst wurde eine In-Out-Reihe mit sechs Sprüngen aufgebaut, also eine Reihe mit sechs Hindernissen im Abstand von 3 bis 3,5 Metern. Die Höhe hatte Meyer gleich mal auf 80 cm festgelegt. Wenn sie das schaffen, sagte er, dann bleiben sie bei uns. Und sie schafften es, und zwar deutlich. Meyer schüttelte immer wieder den Kopf und sagte vor sich hin: „Seltsam, seltsam!“ Dann verabschiedete er sich von Hans Wurst mit den Worten: „Die beiden Pferde bleiben bei uns. Ab morgen wird geritten.“

Der Plan Mona-Lisas und Carlos ging auf. Zur Freude Meyers absolvierten sie ihre Ausbildung in einem rasanten Tempo.

Um die beiden Pferde, die er inzwischen zu seinen Favoriten zählte, kümmerte sich Meyer nun persönlich. Er erkannte die verlockenden Absatzmöglichkeiten und

witterte ein großes, aufregendes Geschäft – und das gleich bei zwei Pferden! Diese Chance wollte er sich jetzt keinesfalls entgehen lassen. Mona Lisa, die ihn zweihundert Dukaten gekostet hatte, bezeichnete er als ein außerordentliches Schnäppchen, dessen Wert sich in absehbarer Zeit verzehnfachen werde. Noch lohnender schätzte Meyer das Geschäft mit dem bemerkenswerten Carlo ein, für den er dreihundert Dukaten auf den Tisch gelegt hatte. „Er ist auch ein Jahr älter“, bemerkte er.

Mona-Lisa und Carlo waren selbst mit ihren Leistungen zufrieden. Sie übersprangen bereits eine Höhe von 1,50 Metern, während Jockey Hans Wurst auf ihrem Rücken saß. Nur waren sie sich nicht sicher, ob es ohne Jockey auch klappen würde. Zwischendurch rannten sie dann auch mal alleine los, um Solosprünge zu probieren. Meyer selbst hatte das Glück, Zeuge dieser beeindruckenden Einlagen der beiden Pferde zu werden. Er war überwältigt und schwärmte: "Donnerwetter, so etwas habe ich noch nie gesehen! Es ist einfach unglaublich, wie ehrgeizig diese Pferde sind und wie sie alleine trainieren. Wow, das ist wirklich unglaublich!"

Mona-Lisa und Carlo trainierten fleißig weiter. Meyer war nun jeden Tag im Stall und sagte zu Mona-Lisa in dem Glauben, dass sie ihn nicht versteht:

„Morgen Abend wirst du gemeinsam mit deinem Freund verkauft!“, und lachte höhnisch. „Dabei hatte ich

euch schon fast abgeschrieben. Wie man sich doch manchmal täuschen kann.“

Carlo spitzte in seiner Box auch seine Ohren und bei Meyers letzten Worten entwich seinem Maul wiederum ein lautes Quietschen. Mona-Lisa schnaubte zunächst leise amüsiert, um danach laut zu wiehern. Meyer reagierte darauf mit den Worten: „Ihr dummen Pferde“, dann gab er ihnen noch je eine Schüssel mit Hafer und sagte beim Verlassen des Stalls:

„Ihr müsst euch ja morgen dem Käufer vor Kraft strotzend präsentieren.“

Am nächsten Tag durften die beiden „Goldpferde“ auf der Weide nach Herzenslust grasen oder auch im Unterstand Haferstroh fressen, mittags bekamen sie wieder eine Haferration.

*



„Sag mal, Mona, wie weit ist es denn bis zu deinem Bruder Cash und wie lange müssen wir traben und kennst du die Richtung auch genau?“, fragte Carlo. Er war jetzt doch schon etwas aufgeregt.

„Carlo, du musst jetzt vor Freude nicht quietschen, aber wenn alles nach Plan läuft, können wir unser Ziel in einer Woche erreichen. Unsere Reise wird uns nach Osten führen, in eine Richtung, die mir aus früheren Erlebnissen in dieser Region vertraut ist. Auf diese Erfahrungen kannst du dich verlassen. Schade, dass Cash nichts von unseren Absichten weiß, er wäre sicher begeistert. Es ist ungerecht, dass der Mensch in der Lage ist, sich über große Entfernungen hinweg zu verständigen, während wir Pferde dies nicht können.

„Mona, das stimmt aber nicht. Ich bin mir ganz sicher, dass Cash etwas von unserem Plan ahnt, denn wir Pferde haben den Menschen vieles Voraus. Dass wir schneller laufen können, ist klar, wir haben ja auch vier Beine. Aber wir riechen auch besser und wir können Gedanken lesen. Deshalb wird Cash nicht so überrascht sein, wenn wir bei ihm plötzlich vor der Tür stehen. Aber jetzt sollten wir aufbrechen. Es ist die beste Zeit. Meyer hält sicher seinen Mittagsschlaf, und wenn er schläft, dann lassen sich die anderen auch nicht so oft sehen. Sag mal, Mona: Wie hoch bist du denn schon gesprungen?“

„1,55 Meter!“

„Ich auch! Dann kann unsere Reise losgehen! Genug Hafer haben wir ja bekommen, also sollten wir durchhalten.“

Mit einem Satz waren beide Pferde jenseits des Zaunes der Koppel und liefen zunächst, so schnell die Beine sie trugen, gen Osten – Mona immer voraus. Auf der Weide saß ein wehmütiger Stallbursche auf dem Rücken eines Pferdes und schwang seine Mütze zum Gruß des Abschieds. Dann sagte er zu seinem Pferd, das er immer nur „Brauner“ nannte:

„Ich würde gern mit den beiden mitziehen, aber das ging nicht. Wir Menschen aus unseren Breiten würden in der Tierolei nicht überleben können.“

„Aber ich hätte auch von hier abhauen können“, sagte der Braune. Ich hatte alle Gespräche zwischen Mona und Carlo mitgehört, hatte ja meine Box zwischen den beiden.“

„Und warum hast du mit ihnen nicht darüber gesprochen, Brauner?“

„Ich hatte es getan, wir waren sehr gut befreundet. Aber sie waren der Meinung, dass ich es nicht schaffen würde. Heimlich übte ich das Springen, aber ich schaffte die Höhe von 1,5 Metern wirklich nicht.“

„Weißt du was, Brauner, ich werde Meyer sagen, dass ich ein persönliches Pferd für die Stallarbeiten brauche und dich vorschlagen. Dann kommst du in die Box neben meiner Kammer, bist nur noch für mich da und brauchst den anderen Zirkus nicht mehr mitzumachen.“

Der Braune brummte vor Freude und Joseph ritt mit ihm in Richtung Stall, wo sie auf Meyers Reaktion warteten.

4

Das böse Erwachen

Es war später Nachmittag, an einem wundervollen Montag im Monat Mai, als Meyer im Chefsessel seines Büros saß. Er hatte Besuch und war bester Laune. Ihm gegenüber hatten sich zwei Herren eingefunden, die sich für Mona-Lisa und Carlo interessierten. Die Papiere wurden begutachtet und dann schaute man sich Videos an. Die potenziellen Käufer waren begeistert von den Fähigkeiten der beiden Pferde. Schnell war man sich handels-einig. Meyer brauchte nur noch seinen Stallburschen zu beauftragen, die beiden Pferde zu den bereitgestellten Transportanhängern zu bringen. Zehn Minuten später erschien Joseph und fragte:

„Welche Pferde?“

„Mo-na-li-sa und Car-lo“, sagte Meyer sehr gereizt. „Hast du Holzkopf das schon wieder vergessen?“

„Die sind nicht im Stall“, erwiderte Joseph.

„Na dann sind sie noch auf der Weide. In der Luft werden sie sich nicht aufgelöst haben. Sofort bringst du mir die Pferde, aber schleunigst!“

Der Bursche verschwand wieder und Meyer entschuldigte sich bei seinen Partnern mit den Worten:

„Kein Verlass auf die jungen Leute!“

„Schon gut, schon gut!“, tröstete ihn sein Gegenüber. Um die ungeplante Wartezeit zu überbrücken, spendierte Meyer noch einen Champagner auf das gute Geschäft. Die Wartezeit wurde länger und länger. Der Stallbursche kam nicht wieder. Er hatte all seine Kollegen alarmiert, um Mona-Lisa und Carlo zu suchen. Die beiden waren natürlich spurlos verschwunden und Joseph spielte den Ahnungslosen und das mit Vergnügen.

Meyers Champagnerflasche war bereits geleert, als der Stallmeister persönlich Meyers Büro betrat. Jetzt ahnte er wohl Schlimmes, denn das Erscheinen dieses Mannes zu solchem Anlass war unüblich. Der Stallmeister sagte: „Herr Meyer, ich muss ihnen mitteilen, dass die beiden Pferde Mona-Lisa und Carlo sich nicht in den Ställen und Außenanlagen unseres Objektes befinden.“

Ich bedauere, dass ich ihnen keine andere Auskunft geben kann.“

Meyer wurde kreideweiß.

„Sind Sie noch bei Trost?“, schrie er in den Raum. „Sie können gehen, für immer!“

Dann entschuldigte er sich bei seinen Geschäftspartnern und versprach, die Sache persönlich zu klären. Es wurde ein neuer Kauftermin vereinbart.

Nachdem sich Meyer am nächsten Tag persönlich vom Fehlen der Pferde überzeugt hatte, ging er von einem Diebstahl aus. Was für ein aufregender Tag für Meyer! Er erstattete bei der Polizei Anzeige und gab ihnen ein Fahndungsfoto dazu.



Fahndungsfoto